

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 48. Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 Pf. im Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 M. das Quartal.

Samstag den 20. April.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1 Mol. Einrückung 8 Pf. bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf. 1889.

Gestorben: Adolf Falch, Privatier, Eßlingen-München; Gg. Wilh. Reinhardt, Kaufmann, Crailsheim-Stuttgart; Constantin Fischer, Postassistent, Stuttgart-Seebronn; Fr. Burghard, Gannstatt; Dr. Adolf Ginzler, Oberamtswundarzt, Leonberg; Carl Kaufmann, Kaufmann, Stuttgart.

Zum Osterfeste.

Lang und schwer hielt Eis und Schnee
Die Erde in Fesseln geschlagen;
Kälte im Haus, im Herzen Weh
Und Sorge und ängstliches Zagen.

Vangenvoll sah der Blick auf Feld
Und Fluren und Flüsse hernieder;
Starr ringsum; es schien, der Welt
Keht' nimmer ein Frühling mehr wieder.

Endlich ein warmer Strahl entquoll
Der Sonne und lächelte die Erde,
Ueber der Welten All erscholl
Der Schöpfung allmächt'ges: Es werde!

Allsogleich ward's; das Eis zerbrach,
Auf Feldern, in Wäldern, an Begen
Flüßert es leis' und neu beginnt
Das Leben sich mächtig zu regen.

Pflanzen entsproß der Keime Grün,
Es rauschten die Bäche, die Quellen,
Bald wohl läßt auch der Sonne Glüh'n
Die Keime zu Knospen erschwellen.

Bald nun leben in Lenzespracht,
Umflößt von des Frühlinges Lüften,
Wiese und Wald, des Frühling's Nacht
Erfüllt sie mit Blüten und Düften.

Hoffnungsvoll wächst die junge Saat
Der fruchtreichen Ernte entgegen,
Jubelnd geht hin den grünen Pfad
Der Hirte, die Herde zu hegen.

Tausend von Stimmen werden wach,
Hüllend die Liebe zu preisen,
Rotkehlens Sang, des Finken Schlag,
Der Nachtigall schmelzende Weisen.

Kummer und Leid und Sorge, schweigt,
Dem Freudenlied weichen die Klagen,
Hoch in die Luft die Lerche steigt,
Von Flügeln der Freude getragen.

Höher als je ein Vogel drang,
Die Herzen der Menschen sich schwingen,
Dankeserfüllt den Lobgesang
Des ewigen Lebens zu singen.

Auch nach des Todes Nacht ein Tag!
Wer will da noch bangen und sorgen?
Komme, was immer kommen mag,
Es kommt doch ein ewiger Morgen.

Politische Oftern.

Der breite Strom der Menschheit wird von dem heiligen Ernst des Osterfestes leider nur wenig beeinflusst. Millionen mögen der festlich-weihevollen Stimmung teilhaftig werden, aber nachhaltigen Erfolg verspürt man in der Öffentlichkeit nicht und gar das sogenannte „öffentliche Leben“ läßt kaum einen Hauch jenes friedeverheißenden Geistes verspüren.

Nicht aus der allgemeinen Ueberzeugung erblüht uns der Völkerrfrieden, daß dieser Zustand der sittliche und vernünftige sei, sondern leider aus der Ueberlegung, daß das Maß der zu seiner Störung vorhandenen Kräfte wohl nicht ausreicht, um jene zu bemeistern, welche sich die Aufrechterhaltung des Friedens zur obersten politischen Aufgabe gemacht haben. Diese kühle, durch keine edleren Beweggründe unterstützte Be-

rechnung sichert uns vorderhand und hoffentlich auf recht lange Zeit hinaus den Frieden. Die Geschichte der Völker liegen nicht mehr ausschließlich in der Hand der Fürsten, selbst in dem selbstherrlichen Rußland nicht mehr; trotzdem aber wird ein weiser Herrscher den ihm zu Gebote stehenden hohen Einfluß stets zu gunsten eines ehrenvollen Friedens in die Waagschale legen. Zahlreiche Fürstenreisen sind für den kommenden Sommer angekündigt. Die Kaiser von Rußland und Oesterreich und der König von Italien werden dem Kaiser Wilhelm ihre Besuche machen und dieser wiederum wird nach England gehen, um seine Großmutter zu besuchen. Alle diese Reisen sind nicht nur friedliche Anzeichen, sie sind auch Mittel friedlicher Verständigung.

Unser guter Nachbar im Westen ladet die Völker zum Besuche seiner im nächsten Monat zu eröffnenden Pariser Weltausstellung ein. Die Franzosen wollen der Welt beweisen, daß sie noch immer die Große „Nation“ sind und das gönnt man ihnen gewiß gern, wenn sie ihre vermeintliche Größe auf friedlichem Wege behaupten. Sie wollen aber im Zusammenhange mit der Weltausstellung das Säkularfest der großen Revolution feiern und da entsteht denn doch die Frage, ob die gegenwärtige Lage Frankreichs den Anlaß zu großen politischen Feiern bietet. Sie machten vor 60 Jahren ihrem alten Königshause, den Bourbonn, den Vorwurf, daß diese in der fast 25jährigen Verbannung „nichts gelernt und nichts vergessen“ hätten. Das jetzige Frankreich kann diesen Vorwurf getroßt auch auf sich beziehen. Die allgemeine Volksglückseligkeit, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, welche man aus der blutigen Saat der großen Revolution erwartet hatte, ist ausgeblieben — die Unzufriedenheit im Lande dürfte nur wenig geringer sein, als vor hundert Jahren, und das edle Gut der Freiheit befindet sich in so schlechter Obhut, daß ein großer Teil der „großen Nation“ das Heil von einem . . . Boulanger erhofft, den aus einem Hanswurst in einen politischen Märtyrer umzuwandeln die Gewalthaber in Frankreich drauf und dran sind.

Deutschland steht den inneren Wirren Frankreichs kühl gegenüber. Der Ausgang der französischen Tragikomödie ist ihm politisch gleichgültig. Die jetzt am Ruder befindlichen „Gemäßigten“ sind für ein gutes Einvernehmen mit Deutschland nicht zu haben, — käme Boulanger ans Ruder, so würde sich darin nichts ändern. Von jener Seite ist also weder etwas zu hoffen, noch auch zu fürchten, denn das Liebäugeln der Franzosen mit Rußland würde nur dann Liebeslohn finden, wenn das russische Reich die Bahn besonnenen Politiks verlassen und sich in neue Abenteuer auf der Balkanhalbinsel stürzen würde. Aber dazu ist glücklicherweise vor der Hand wenig Aussicht vorhanden. Rußland behält den Lauf der Dinge in Bukarest, Belgrad und Sofia zwar im Auge, aber seit langer Zeit schon verspürt man nichts mehr von seiner direkten Einmischung.

So sind denn die nächsten Aussichten durchaus friedlich, wie man es nach Lage der Verhältnisse nur irgend wünschen kann. Gewehr bei Fuß . . . leider ist es so . . . begehen wir Oftern und warten auf ein Pfingsten, auf den heiligen Geist wahrer Völkerveröhnung und wahren Völkerrfriedens.

Tages-Politik.

— Im Bezirk Lot hr in gen wird von Oftern

ab eine größere Anzahl von nicht deutsch sprechenden Lehrern in den Ruhestand versetzt. Man geht dabei von dem gewiß berechtigten Grundzuge aus, daß ein Lehrer, der in 18 Jahren nicht deutsch gelernt hat, entweder geistig unfähig oder aber böswillig gesinnt ist und daher im Interesse des Dienstes beseitigt zu werden verdient. Die dadurch frei werdenden Stellen werden durch einheimische Lehrer aus dem deutschen Sprachgebiet besetzt, welche beider Sprachen mächtig sind.

— In Brünn ist dieses Jahr eine tschechische Broschüre erschienen, welche sich gegen das Bündnis mit Deutschland richtet. Wegen des Esaf, so heißt es darin, müssen sich Oesterreich und Italien finanziell ruinieren. Die Zertrümmerung Deutschlands sei die größte Kultur Aufgabe des Jahrhunderts!

— Mit lebhafter Spannung sind aller Blicke nach Paris auf die Entwicklung der Dinge im Verfahren gegen Boulanger gerichtet. Man hält allgemein dafür, daß dies Verfahren vor einem ordentlichen Gerichte und nicht vor dem Senat als Ausnahmegerichtshof entschieden werden sollte.

— Ist Boulanger schuldig, so hat er — im politischen Sinne — eine große Zahl von Mitschuldigen und zwar solche, die jetzt nicht mit ihm angeklagt werden. Dazu gehören alle Minister, welche seit 3 Jahren, seitdem Boulanger aufgeführt hat, Kriegsminister zu sein, am Staatsruder saßen und es versäumt haben, mit aller Energie gegen Boulanger vorzugehen. Denn dasjenige, das man ihm heute zur Last legen möchte, datiert von heute und gestern und ist nicht erst seit heute und gestern zur Kenntnis der Behörden gekommen. Auch die ganze Mehrheit der Deputiertenkammer gehört zu den Mitschuldigen, weil diese es nicht verstanden hat, die Politik der Republik in Bahnen zu lenken und darin zu erhalten, welche nicht wie geschehen den allgemeinen Unwillen und die Unzufriedenheit des Landes wachrufen. Wenn es wahr ist, was die republikanischen Zeitungen über die Untriebe Boulangers, über seine Zettelungen mit den Monarchisten und Bonapartisten berichten, so ist sein Konto allerdings stark belastet. Dann ist aber um so weniger einzusehen, weshalb man eigens ein Gericht aus politischen Segnern beruft, um über den Angeklagten Recht zu sprechen; denn alsdann würde auch jedes ordentliche Gericht ihn für schuldig erklärt haben. Dann würde ein solches Urteil für ein unparteiisches gelten können; wenn aber auch der Senat ein gerechtes Urteil fällen sollte, als ein unparteiisches würde es doch nicht allgemein gelten. Und das ist für die Sache der Republik schlimm. Die geheim geführten Verhandlungen des Senats werden stets Mißtrauen begegnen — dem doppelten Mißtrauen, welches aus der Heimlichkeit einerseits und aus der Natur des Senats als Ausnahmegerichtshof andererseits entspringt. So nach ist das ganze Verfahren und auch die zweifelloß erfolgende Verurteilung Boulangers durch den Senat ein Schlag ins Wasser, ein Schlag, der auch seine moralische Wirkung verfehlt. Im übrigen geht es den Franzosen wie den Nürnbergern: sie henken keinen, sie hätten ihn denn zuvor.

— Zur Lage und Stimmung in Luxemburg wird geschrieben: „Wie bekannt, ist die Proklamation des Herzogs von Nassau in französischer Sprache abgefaßt worden, welche auch allein bei seinem Empfange in Luxemburg bei den amtlichen Ansprachen gebraucht wurde. Nur der Bischof Koppes sprach deutsch. Die Bevölkerung rief „Hurra“, wie in Deutschland

Wegen der Osterfeiertage erscheint am nächsten Dienstag kein Blatt.

Das Militär, ein Bataillon freiwilliger Jäger, marschierte nach deutschem Kommando auf, wohl der beste Beweis, daß die Soldaten kein anderes verstehen würden. Luxemburg ist zweisprachig, aber in sehr sonderbarer Weise. In allen Kirchen und Gemeinden des Landes wird nur deutsch gepredigt, in allen Schulen neben deutsch, auch etwas im Französischen unterrichtet. In den höheren Schulen werden beide Sprachen gleichmäßig gehandhabt, oder sollen es wenigstens werden. Es erscheint in ganz Luxemburg kein einziges französisches Blatt, außer dem amtlichen Anzeiger, dagegen zwanzig und einige deutsche Blätter.

Die „Indep. belge“ kündigt die bevorstehende Begegnung der Königin von Belgien mit dem Herzog und der Herzogin von Aosta in Turin an, wo der Plan der Heirat zwischen der Prinzessin Clementine und dem Kronprinzen von Italien abgeschlossen werden soll.

Der Zar beabsichtigt zwar, die Pariser Weltausstellung zu besuchen, doch müssen ihn bei diesem Vorhaben gemischte Gefühle beschleichen. Wenigstens ließ dieser Tage der vom Zaren mit Vorliebe gelesene „Grashdanin“ einen Artikel vom Stapel, den er mit der Ueberschrift „Das Jubiläum einer historischen Schandthat“ verfaßt und folgende Ausfälle an die Adresse der Franzosen richtet: Vor Allem auf den König's m o r d hinweisend, sagt das Blatt, schimpflich sei die Veranstaltung dieser Feier durch die Franzosen, schimpflicher sei es, daß die Franzosen es wagen, andere Staaten zur Teilnahme aufzufordern; am schimpflichsten aber sei es, daß einige von diesen wirklich beabsichtigen, sich an der Sache zu beteiligen. Interessant wäre es, zu wissen, ob viele Russen in diesen Schmutz hineinkriechen würden. Der „Grashdanin“ hält dann seinen Landsleuten aufs Eindringlichste vor, Rußland sei keineswegs, wie einzelne Russen behaupten, Frankreich zu Dank verpflichtet; „im Gegenteile sei noch immer der französische Einfall im Jahre 1812, der Krimkrieg, die polnische Revolution u. s. w. unbeglichen.“ — Da muß man denn doch billig bezweifeln, daß es mit dem Besuch des Zaren in Paris richtig sei; vielmehr ist anzunehmen, daß sich der Zar noch eines Besseren bestimmen wird und von Paris wegbleibt?

Landesnachrichten.

Altensteig, 20. April. Die hiesige Feuerwehr, welche seither aus dem freiwilligen Korps und der Pflichtmannschaft (Kotten) besteht, ist jetzt in eine vollständig selbständige „freiwillige Feuerwehr“ mit eigener Verwaltung, umgestaltet worden. Die Strafbefugnis hat der Kommandant auszuüben. Eine Kottenmannschaft giebt es jetzt nicht mehr; es wurde an Stelle derselben ein weiterer Zug der Spritzenmannschaft geschaffen. Bei dem Ansrücken der gesamten Feuerwehr am Donnerstagabend wurden zunächst die Dienstaltersabzeichen verteilt, worauf die Wahl der Chargierten vorgenommen

wurde. Der seitherige Kommandant und alle Offiziere wurden, zumeist mit großer Stimmenzahl, wiedergewählt. — In Sachen der hier in letzter Zeit vorgekommenen Bäumebeschädigungen scheint das Gericht bezügl. der Ausfindigmachung der Thäter auf der richtigen Spur zu sein. Wie es heißt, soll einer der unlängst verhafteten Gesellen ein Geständnis abgelegt haben, wenigstens wurde am Mittwoch nachmittag der Meister nebst Frau des betr. Gesellen auf Anordnung des k. Amtsgerichts Nagold gefänglich eingezogen. Dieser Vorfall erregte hier nicht geringes Aufsehen. — Zwei hiesigen Gerbern wurde jüngst in einer Nacht je eine Sohlhaut gestohlen. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen den Dieb ausfindig zu machen; untermahlich ist es ein und derselbe, welcher den Lederdiebstahl im vorigen Jahre ausführte, wo ein Gerber mit über 100 Mark in Schaden kam. Da müßige Jungen es mit Verdachtbeschuldigungen ziemlich leicht nehmen, so ist auch schon deswegen dringend zu wünschen, es möge der Dieb ermittelt werden. — Wie schnell der Tod oft seine Beute findet, zeigt uns wieder ein in Beuren vorgekommener erschütternder Unglücksfall. Oekonom Seid von dort beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Wässern seiner Wiese am Schnaitbach. Hierbei fiel er unversehens ins Wasser und ertrank. Wie wir hören, soll der Mann beim Fallen den Kopf auf spitze Steine aufgeschlagen und infolge der erhaltenen Verletzungen das Bewußtsein verloren haben, wodurch das Ertrinken in dem nicht gerade großen Flüschen sich erklären läßt. Ein merkwürdiges Zusammentreffen traurigen Geschicks ist es, daß auch ein Bruder des Verunglückten durch einen Unglücksfall im letzten Jahre sein Leben lassen mußte.

Dem Stuttg. „N. Tagbl.“ ging aus Abg. kreisen ein Artikel zu, dem wir folgendes entnehmen: Die Stats-Beratung des Departements des Innern, welche noch vor dem Antritt der Osterferien erledigt worden ist, giebt Veranlassung zu einem kurzen Rück- und Vorblick. Die lange Dauer der Beratung könnte vermuten lassen, daß Anstände zu überwinden gewesen wären; allein dem war nicht so. Die neuerwählte Kammer hatte das Bedürfnis, eingehend über die ihrer Beratung und Beschlußfassung unterstellten Verhältnisse sich zu unterrichten; die vielfachen und verschiedenartigen Beziehungen, nach welchen das Departement des Innern thätig zu sein hat, und welche großenteils von höchwichtiger Bedeutung für unser Staats- und Volksleben sind, geben an sich schon den Anreiz zu Erörterungen nach bestimmten Rücksichten, und dann war es hauptsächlich auch die ebenso zuvorkommende als bestimmte und fesselnde, von absoluter Sachbeherrschung zeugende Art und Weise, in welcher der Etat erstmals durch den jetzigen Staatsminister des Innern vertreten wurde; für viele war es eine Lust, bald zu hören, bald zu sprechen und zu fragen. Die Reden des Staatsministers flossen mit unwiderstehlicher Kraft, Logik und Gedankenfülle dahin, so daß

über die hohe Bedeutung dieses Mannes niemand mehr im unklaren sein kann, der Auge und Ohr hat. Seit vielen Dezennien hat man ähnliches von Staatsministern des Innern in der Kammer nicht gehört. Der Etat wurde ohne jeglichen Abstrich an den erzielten Summen genehmigt. Den Abgeordneten des Landes bleiben diese anregenden Debatten noch lange in Erinnerung, und manches davon werden sie ihren Wählern zu berichten haben. Aber eines ist hier hervorzuheben, nämlich die Thatsache, daß an der Spitze des wichtigsten, schwierigsten und umfangreichsten Departements ein Mann steht, der bewiesen hat, daß er nicht als Theoretiker oder Idealist, sondern mit praktischem Blick und gründlichster Sachkenntnis an die großen Aufgaben, die das ihm anvertraute Amt stellt, herantritt, und daß es ihm darum zu thun ist, endlich einmal ernstlich und in der That es zu unternehmen, längst ersehnte Reformen aus Worten in die That zu überführen, die Lasten des Volkes und der Korporationen zu vermindern und ihnen noch positiv helfend beizustehen. Das muß im ganzen Lande freudig begrüßt werden.

Stuttgart, 17. April. Der „St. Anz.“ berichtet, daß der König und die Königin in der letzten Zeit abwechselnd infolge von Erkältungen genötigt waren, sich besondere Schonung aufzuerlegen. — Der König sandte dem Regenten von Luxemburg folgendes Telegramm: Meine aufrichtigsten und wärmsten Segenswünsche begleiten Euerer Hoheit. Möge der Segen Gottes walten über dem Beruf, welcher Hochderselben bevorsteht, ein schönes Land zu beglücken durch eine weise Verwaltung.

(Verschiedenes.) Das kgl. Oberamt Mergentheim erließ in den letzten Tagen auf Grund einer kgl. Verordnung vom 23. November 1882 an die ihm untergebenen Behörden und Beamten die Aufforderung, die Erledigung von Bauangelegenheiten möglichst zu beschleunigen. — Kunstmüller M. in Rottenacker wurde unlängst von seinem eigenen Hunde, der sich erst kurze Zeit in seinem Besitze befand, gebissen. Der Hund, ein mächtiger Bernhardiner, packte seinen Herrn an der Brust und drückte ihn so gegen ein Geländer, daß Herr M. ein paar Rippen in die Brüche gingen. Dem mutigen Einschnitten eines Buchhalters, der dem Hunde mittels des Halsbandes die Kehle zuschnürte, gelang es, den Bedrohten aus den Zähnen der Bestie zu befreien. — Ein Balingen Bürger hat von einer Kuh im Laufe von 3 Jahren nicht weniger als 6 gesunde Kälber erhalten und zwar jedes Jahr 2, von denen die vorjährigen und heurigen noch im Besitze des Eigentümers der Mutterkuh sind und prächtig gedeihen. — Bei einer Hochzeit in einem Jagsthalorte schoß ein Bursche auf ein vorübergehendes Mädchen und verwundete es so schwer, daß dasselbe in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Der badische Staatsfiskus ist wegen eines

Fluch und Segen.

Novelle von R. Baldow.
(Fortsetzung.)

Er aber nahm mit einem dankbaren Lächeln den von ihr innegehabten Platz am Instrument ein und Marianne sang — anfangs ein wenig zaghaft und schüchtern, dann aber mit vollkommener Sicherheit. Sie hatte eine wunderbar schöne, melodische Stimme, eine Stimme, bei deren Klänge unwillkürlich sich die Hände falteten, und als der letzte Ton verklungen, da folgte kein donnernder Applaus, sondern lautlose Stille. Rama Erkmann war die erste, welche dieselbe unterbrach, indem sie Marianne in ihre Arme schloß und einen Kuß auf des Mädchens reine Stirne drückte. Darauf streckten sich der Sängerin dankbar viele Hände entgegen.

„Sie haben einen ungeheuren Schatz in Ihrer Stimme, mein Fräulein, und sollten denselben der Doffentlichkeit nicht entziehen. Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, möchte ich Sie wohl einmal im „Freischütz“ sehen,“ sagte Hauptmann Horst, artig sich vor Marianne verneigend. Und den fragenden, fast vorwurfsvollen Blick derselben gewährend, fügte er, ihr seine Hand reichend hinzu: „Sie dürfen mir meiner Offenherzigkeit wegen nicht zürnen, mein Fräulein — der Horst spricht eben immer, wie er denkt.“

Helene, welche diese Worte gehört hatte, war außer sich vor Groll über die Aufmerksamkeiten, welche Marianne von dem Manne erwiesen wurden, von welchem sie es am wenigsten wünschte, und wollte sie demütigen um jeden Preis.

„Was macht denn eigentlich der Komödiantenonkel, mit welchem wir als Kinder oft so viel Spaß hatten, wenn er Ihre Eltern zu besuchen kam?“ wandte sie sich mit verächtlicher Miene an Marianne.

„O, der ist der Wandervogel von damals geblieben, obgleich sein Haar nun bereits grau geworden,“ antwortete die Gefragte in heiterem Ton.

„Ob er, wie damals, noch immer mit einem Gefolge nekkender Kinder durch die Straßen zieht, auf dem Haupt den unvermeidlichen grauen Cylinder?“ fragte Helene weiter und ihre Augen ruhten boshaft auf Marianne.

Jetzt erst merkte diese Helenens Absicht, sie zu kränken, und fast traurig erwiderte sie: „Ein Kinderfreund ist Onkel Brandt wohl auch noch jetzt.“

Helene fühlte, daß sie auf dem besten Wege war, ihren Zweck zu erreichen, und wollte eben wieder eine boshafte Frage an ihr Opfer richten, als Hugo, welcher mit Hauptmann Horst dem Gespräch zugehört, sich an Marianne wandte: „Den Kinderfreund haben auch die großen Kinder lieb behalten, wie ich zum Beispiel, der Ihrem Onkel Brandt ein freundliches Gedanke auch in fremden Länden bewahrt hat.“

„Wen Sie Ihrer Liebe für wert halten, Kapitän, muß, glaube ich, ein Mustermensch sein, denn es scheint mir, als wären Sie weder mit Freundschaft noch mit Liebe je verschwenderisch gewesen,“ meinte Horst lächelnd und reichte mit einem freundlichen Blick auf Hugo Helene seinen Arm, da soeben ein Tanz begann.

Mühsam, daß heute keines ihrer Manöver glücken wollte, folgte ihm diese, während Hugo, dem Baare nachblickend, bei sich dachte, daß das hochmütige, stolze Herz seiner Schwester für den geraden, biederen Charakter ihres Begleiters wohl kaum passen könne.

Dann bot er gleichfalls Marianne seinen Arm, nicht aber, um sie in die Reihen der Tanzenden, sondern in eine, mit lebendigem Grün geschmückte Nische des Saales zu führen.

„Hier wollen wir bleiben, bis Sie wieder heiter dreinschauen und für die dort passen,“ sagte er mit einem Blick auf die fröhliche Menge und ließ sich neben Marianne auf dem zierlichen Divan nieder.

Wie oft hatte er schon neben ihr gefessen in ihrem eigenen beschei-

schadhaften eisernen Strahengeländers, welches der Fabrikdirektor J. Billing von Furtwangen bei einem Sturze nicht aufzuhalten vermochte, sondern mit dem Unglücklichen in die Tiefe hinabstürzte, auf eine Klage der Witwe verurteilt worden, jedem der 4 Kinder Billings bis zum 8. Lebensjahre vom Todestage des Vaters an jährlich 200 M., vom 3. bis 18. Lebensjahre je 375 M. zu bezahlen.

* Von einem schrecklichen Geschiebe wurde die 40jährige Gastwirtsfrau Weiß in Nürnberg ereilt. Ihre zwei Kinder an der Hand, ging sie am äußeren Lanferplatz entlang, als plötzlich von der andern höher gelegenen Seite des Platzes quer über denselben ein Kollwagen herangestürzt kam, dessen Deichsel der Frau buchstäblich den Unterleib durchspießte, indem die Frau an das nebenstehende Haus gepreßt wurde. Der Tod trat fast sofort ein; die beiden Kinder waren unverletzt geblieben.

* Berlin, 16. April. Die „Kreuztg.“ fordert die konservative Partei auf, am Stöckertum festzuhalten, bezw. ihre alten Grundsätze, wenn nötig auch gegen den Druck des Kanzlers zu verteidigen.

* Köln, 18. April. Der hies. Männergesang-Berein trat heute, 160 Köpfe stark, eine Sängerfahrt nach Mailand, Florenz, Rom und Neapel an.

* Hattungen a. d. Ruhr. Der 16jährige Sohn eines Subaltern-Beamten von hier wollte gern bei der Marine eintreten. Kurz entschlossen wandte er sich brieflich an den Prinzen Heinrich. Bereits wenige Tage später lief für den jungen Weltumsegler, der übrigens die nötige körperliche Strammheit besitzt, eine telegraphische Bestellungs-Ordre ein.

* Hagenau, 13. April. Durch eine auf Besuch gekommene Frau aus Nancy sind hier die Blattern eingeschleppt worden. In Nancy kann man bereits von einer Blattern-Epidemie sprechen, indem bis gestern bereits 150 Blattern-Erkrankungen mit 6 Todesfällen vorkamen. Die Krankheit wurde von Dijon nach Nancy geschleppt und es soll das ganze östliche Frankreich bereits verheert sein.

Ausländisches.

* Der Kasser der Firma Trezza, welche die Kommunalsteuern Rom's gepachtet hat, entfloh mit Hinterlassung eines Defizits von 1,100,000 Fres.

Während des Karnevals kamen 50,000 Personen nach Montecarlo. Man stellte 15 Zweikämpfe und 17 Selbstmorde fest. Ein reicher Engländer allein verlor 1,300,000 Fres. Er versuchte sich zu entleiden; es gelang ihm nicht, aber man mußte ihm ein Bein abnehmen. — Der Gewinn des Casinos vom 1. Dez. 1888 bis 31. März 1889 soll 16 Millionen betragen haben.

* Paris, 16. April. Die Nachricht, daß der Zar die Pariser Weltausstellung besucht, gilt für ernst. Man mißt derselben eine hohe politische Wichtigkeit bei und registriert hochbefriedigt die Meldung.

* Paris, 17. April. Mit den Geldmitteln Boulangers scheint es allmählich bergab zu gehen. Seit einigen Tagen werden bei verschiedenen als Monarchisten bekannten Finanziers, sowie bei gewissen reichen Royalisten Anstrengungen gemacht, um dieselben zu neuen Vorschüssen zu bewegen, da die letzten Ereignisse eine große Ebbe in der boulangistischen Kasse hervorgebracht haben.

* Aus London wird der „Boss. Ztg.“ telegraphiert, daß an der Westküste Afrika's in Old Calabar im März ein deutsches Kanonenboot erschien und den König zur Freigebung einiger Gefangenen nötigte, die einem unter deutschem Schutze stehenden Stamm angehörten. Der König war eine Nacht hindurch Gefangener auf dem deutschen Kanonenboote.

* London. Ein fast unglaublicher Auftritt fand am letzten Sonntag in einer Kirche des „East End“ statt. Seit Jahren herrscht dort, wie der „Tgl. R.“ geschrieben wird, zwischen zwei Sekten ein Streit darüber, wem das Gotteshaus eigentlich gehöre, und dieser Streit kam nun in der Kirche selbst zum Ausbruch. Dieselbe war infolge der Zwistigkeiten eine Zeit lang geschlossen gewesen. Als sie nun am vorigen Sonntag wieder geöffnet wurde, fanden sich beide Pastoren mit ihren Anhängern vor derselben ein, stürzten, sobald die Thüren sich aufthaten, hinein, erreichten die Plattform zu gleicher Zeit und forderten beide ihre Gemeinde auf, ein — aber nicht dasselbe — Lied zu singen. Das ging während einer Stunde so fort. Der eine Pastor las, während der andere predigte, die eine Gemeinde sang, und die andere betete. Endlich wurde es dem Sohne des einen Pastors zu viel. Er versuchte, den Gegner seines Vaters mit Gewalt zu entfernen; dieser leistete aber Widerstand, die Gemeinde nahm Partei, und bald verwandelte sich die Kirche in einen Kampfplatz. Das Erscheinen von 6 Polizisten machte der Sache diesmal ein Ende, doch dürfte sich dieselbe am nächsten Sonntag wiederholen, falls nicht die bewaffnete Macht es für richtiger hält, von vornherein diese Art von Gottesdienst zu verhindern.

* Petersburg, 18. April. Der „Düna-Zeitung“ zufolge sollen die evangelischen Stadtkonfisktorien in Riga und Reval, sowie das Konfisktorium in Arensburg aufgehoben werden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Barbarische Behandlung

muß es bezeichnet werden, Rheumatismus und Gicht durch scharfe Einreibungen, Pflaster und sonstige äußerliche Mittel kurieren zu wollen, da diese Krankheiten einzig und allein einem schlechten Zustande des Blutes zuzuschreiben sind, in welchem sich ein Ueberschuß von Säure befindet. Dieser versäuerte Zustand des Blutes entsteht aus der Gährung nicht assimilierter und unverdauter Nahrung im Magen, in Folge der gestörten Thätigkeit des Magens, der Leber und Nieren. Das einzige richtige Verfahren, Gicht und Rheu-

matismus gründlich und erfolgreich zu heilen, ist, vor allem gesunde Thätigkeit dieser Organe herzustellen und die Säure aus dem Blute zu entfernen.

Das bis jetzt übliche Heilverfahren hat sich keiner günstigen Erfolge zu erfreuen, weshalb die genannten Krankheiten vielfach geradezu als unheilbar angesehen werden.

Es ist jedoch thatsächlich bewiesen, daß Warner's Safe Cure auch die hartnäckigsten Fälle von Rheumatismus und Gicht erfolgreich heilt, indem dieselbe die gestörte Thätigkeit der Nieren, Leber und des Magens wieder herstellt, Entzündung beseitigt und den versäuerten Zustand des Blutes neutralisiert.

Zu beziehen von der Schwänen-Apotheke in Eßlingen.

Gewiß ist es für Jedermann von größtem Interesse das Urteil eines Arztes zu hören, welcher sich 8 Jahre lang mit den Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen beschäftigt hat und über dieselben folgendes schreibt: *Medizinisches Zeugnis.* Nach achtjähriger eigener Beobachtung und nach hunderten von Zeugnissen von Patienten meiner Anstalt, welche bei habitueller Stuhlanhaltung verschiedenster Ursachen die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit Erfolg gebrauchten, halte ich dieselben vor allen anderen zu gleichem Zwecke medicinisch verordneten Pillen für die am sichersten wirkenden und auch nach langem Gebrauche die Magen- und Darmschleimhaut als am wenigsten reizenden. Zürich, Dr. F. Zuehlke, dirigirender Arzt der Dr. Wiel'schen bläutischen Anstalt für Magen- und Darmkrankheiten. — Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 M. vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rotem Felde und den Vornamen.

Seiden-Reste schwarz u. farbig für Schürzen, Besatz u. Mäntel etc. in Coupons v. 1/2—3 m. Einbindung einer Seiden- oder Wolstoff-Obere genügt mit Angabe der ungefähren Länge und Preis des gew. Stoffes; die Reste werden gewissenhaft ausgesucht und berechnet. Proben kann ich nicht davon versenden. Von 20 Mark an porto- und zollfrei. G. Henneberg, Zürich. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Altensteig.

Kinderrwagen

empfehlen in schöner Auswahl zu den billigsten Preisen.

August Schittler

Sattler & Tapezier.

Oberschwandorf.

Unterzeichnete haben 40 bis 45 Zentner

Heu & Stroh

zu verkaufen.

Flogaus & Gutkunst.

Altensteig.

Unterzeichneter empfiehlt sich im Einbinden

von irdenen Töpfen

bei billigster Bedienung.

Hasenbinder Schwab.

denen Heim oder in Frau Erkmanns Wohnung, wo Marianne nach alter Gewohnheit täglich vorzusprechen pflegte. Ihr harmlos kindliches Wesen hatte von dem ersten Begegnen an wohlthätig auf seinen ernsten, verschlossenen Charakter gewirkt und es würde ihm etwas gefehlt haben, hätte er Marianne einmal einen Tag lang nicht gesehen und wie sonst nicht von seinem braven Frieder mit ihr plaudern können.

War's eben nur Gewohnheit, hervorgegangen aus der Freundschaft für den Verstorbenen, die ihn zu dessen Kinde zog?

Der wackere Seemann hatte es geglaubt vor wenig Stunden noch, und erst die höhnischen Worte seines Bruders hatten ihn aus seinem Wahne aufgerüttelt.

„Magst du nicht leiden, daß fremde Augen sie sehen?“ Klang es noch immer vor seinen Ohren, und sein Herz wußte eine Antwort darauf. Es sagte ihm, daß er Marianne liebte, was Arthur wohl schon längst geahnt und deshalb seine Schritte bewacht hatte.

Glücklich, Marianne aus dem Bereich Helenens boshafter Neben, wie der teilweise sehr dreisten, musternden Blicke der versammelten Herrenwelt gebracht zu haben, ließ er plaudernd an ihrer Seite, mit ganz anderen Gefühlen als sonst. Von seines Herzens Behimnis freilich kam kein Wort über seine Lippen, seine Augen aber hingen so bereit an Mariannens Zügen, von denen längst der Schatten des Unmuts gewichen war und selbst dann nicht zurückkehrte, als sie eine halbe Stunde später an Hugos Seite der schönen stolzen Tochter des Hauses beim Kontretanz gegenüberstand.

Tage waren seit jenem Gesellschaftsabend vergangen; — Herr Halbing hatte es vorgezogen, des damals entstandenen Streites seinem Sohne gegenüber nicht mehr zu gedenken und Arthur ging dem Bruder

scheinbar so viel als möglich aus dem Wege, wenngleich er im stillen sehr genau auf dessen Thun und Treiben achtete.

Zwischen Hugo und Hauptmann Horst bestand seit jenem Abend ein Verhältnis, aus welchem eine dauernde, feste Freundschaft zu werden versprochen. In dem Maße, wie Hugo sich täglich mehr seinem Bruder entfremdete, schloß er sich fest und innig dem neuen Freunde an, der Geist und Herz besaß und dessen Umgang ihm somit zum Bedürfnis geworden war.

An einem kalten, aber mondhellten Abend von einem Besuche bei Horst heimkehrend, erblickte Hugo um eine Straßenecke biegend, in geringer Entfernung zwei junge Männer, welche unterwandt die Thür des gegenüberliegenden Hauses zu beobachten schienen. Da er in dem einen der jungen Leute seinen Bruder erkannte, hemmte er seinen Schritt und sah gleich darauf aus der Thür eine in ein dunkles Tuch gehüllte weibliche Gestalt treten, welche achtlos, hastigen Schrittes ihren Weg verfolgen wollte. Im nächsten Augenblick jedoch waren die beiden jungen Männer an ihrer Seite und Hugo hörte ganz deutlich die Stimme seines Bruders: „Diesmal entkommen Sie mir nicht, Marianne, und müssen sich schon einen Kuß gefallen lassen. Bin ja auch ein Halbving, wenn auch nur eine Landratte.“

Seine Arme umschlangen die bebende Gestalt des jungen Mädchens; im nächsten Augenblick jedoch stand der Seemann vor der kleinen Gruppe und den Blick voller Verachtung auf die beiden Augreifer geheftet, streckten seine kräftigen Arme nach diesen sich aus wie nach einem Paar Schulbuben. Weit fortschleudern hätte er seine Gegner mögen, welche sprachlos vor Staunen und Schreck, sich nicht zur Gegenwehr zu setzen vermochten, aber ein Blick aus Mariannens bittenden Augen beänstigte seine Wut.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig Stadt.
Vergebung von Bauarbeiten.

Die bei Erbauung eines neuen Wohnhauses für Holzhändler **Braun** hier vorkommenden **Grab- und Chausfierungs-, sowie Maurer- und Steinbauer-Arbeiten** sollen im Submissionsweg in Afford vergeben werden. Lusttragende Affordanten wollen ihre Offerte mit entsprechender Aufschrift versehen und dem Abstreich in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt, bis zum **Samstag den 27. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr** dem Unterzeichneten übergeben, bei dem auch Zeichnungen, Ueberschlag und Bedingungen von **Mittwoch den 24. ds. Mts. an** zur Einsicht aufgelegt sind.
 Den 24. April 1889.

K. Moser, Stadtbaumeister.

Erzgrube.
Bau-Afford.

Unterzeichneter veraffordiert zu seinem Neubau folgende Bau-Arbeiten:
Maurerarbeit, Zimmerarbeit, Schreiner-, Glaser- und Gypserarbeit
 am **Mittwoch den 24. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr**
 in der Wirtschaft von **H. Koch** in Erzgrube. Affordsliebhaber ladet hiermit freundlichst ein
Albert Kappler, zum Bären.

Revier Hofstett.
Brennholz-Verkauf
 am **Freitag den 3. Mai** vormittags 10 Uhr
 in der Sonne zu Michelberg aus Distrikt II. Bergwald Abt. 34. Schachenmoos:
 49 Nm. Nadelholz-Scheiter, 174 Nm. dto. Brügel und 29 Nm. dto. Anbruch.

Altensteig.
Fahrnis-Verkauf.
 Am **Ostermontag, mittags 1 Uhr** wird in der Wohnung von **Mathilde Selsch** eine Auktion abgehalten, wobei vorkommt:
Schreinwerk und allerlei Hausrat.
 Es wird nur gegen gleich bare Bezahlung abgegeben. Liebhaber sind freundlich eingeladen.

Edelweiler.
 Einen kräftigen
Jungen
 nimmt in die Lehre **Rohrer, Schmiedmeister.**
 Altensteig.
Frisch gewässerte Stodfische
 bei **Chr. Burghard.**

Ragold.
Ledertreibriemen Näh- & Binderriemen
 empfiehlt zu billigsten Preisen **G. Kaiser, Sattler.**

Altensteig.
 Ueber die Feiertage gibts
 ausgezeichnetes **Doppel-Bier**
 wozu freundlichst einladet **Beutler zur Krone.**

Roßfelden.
Birca 45 Bentner guteingebrachtes Heu
 verkauft am **Ostermontag nachmittags 1 Uhr.**
Wurster, zum Hirsch.



Directe deutsche Postdampfschiffahrt
 von **Hamburg nach Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
 von **Havre nach Newyork** jeden Dienstag,
 von **Stettin nach Newyork** alle 14 Tage,
 von **Hamburg nach Westindien** monatlich 4 mal,
 von **Hamburg nach Mexico** monatlich 1 mal.
 Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Kajüte- wie Zwischendecks-Passagiere.
 Nähere Auskunft erteilt:
B. Nieker, Buchdrucker, Altensteig.
J. Kallenbach, Egenhausen.
Berwalt.-Aktuar Rapp, Ragold.

Heilbronner Kirchenbau-Lose
 empfiehlt **B. Nieker.**

Grömbach.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Ostermontag den 22. April 1889** in das **Gasthaus zum Löwen in Grömbach** freundlichst einzuladen.
Adam Frey | **Marie Sähr**
 Sohn des Friedr. Frey, | Tochter des + Adam Sähr,
 Bauers hier. | Bauers hier.
 Wir bitten dieses an Stelle jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig.
Seeländer Leinsamen, ewigen & dreibl. Kleesamen Weissklee (Steinklee) Rheinhanfsamen Grassamenmischungen
 empfiehlt in bekannter Güte **W. Beeri.**

Strohhut-Lager!
 Auch für die heurige Saison habe ich mein **Strohhut-Lager** auf's reichhaltigste sortiert und bietet dasselbe in **Herren-, Knaben-, Mädchen- und Kinder-Hüten** und in **Damen-Garten-Hüten** sowohl in **Fassonen und Farben** das **Neueste der Saison.** Bei reellster Bedienung sichert die billigsten Preise zu
C. W. Luz, Kaufmann
 in **Altensteig.**

Altensteig.
Bleiche-Empfehlung.
 Für die **Archer und Blaubeurer Bleichen** nehme auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände entgegen.
W. Beeri.

Altensteig.
Kinderwagen
 empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen **Theodor Beder** Sattler u. Tapezier.

Tapeten.
 Wir versenden:
 Naturelltapeten von 10 Bfg. an
 Glanztapeten von 30 Bfg. an
 Goldtapeten von 20 Bfg. an
 in den großartig schönsten neuen

Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
 in **Lüneburg.**
 Jedermann kann sich v. d. außergewöhnlichen Billigkeit d. Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überallhin franko versenden.

Am **Ostermontag**
Kegelbahn-Eröffnung
 wozu freundlichst einladet **Scher, z. Löwen.**

